

Bedeutung und Erziehung des Gedächtnisses

Autor(en): **Knobel, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 21

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536108>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lektualismus" im schweizerischen Schulwesen in vollem Umfange recht geben müssen.

Wobei allerdings eine kleine, aber nicht unwesentliche Modifikation nicht unterlassen werden kann, die aber an der Sache selbst nichts ändert, aber zur gerechten Beurteilung der schweizerischen Stellung im Erziehungswesen Europas in Betracht gezogen werden muss: Die Verdrängung der Erziehung durch den Unterricht ist keineswegs ein speziell schweizerisches Uebel — es ist eine Krankheit, die sich auf ganz Europa erstreckt. Mit einer einzigen Ausnahme; diese heisst: England. Der grosse Trennungsstrich in der Volkseinstellung zur Schule verläuft nicht zwischen der Schweiz und andern Nationen Europas, sondern zwischen England und dem Kontinent. Im gesamten Schulwesen Kontinentaleuropas hat die „Gelehrsamkeit“ — die wir im Schulwesen eben Intellektualismus nennen — die Erziehung, wenn nicht überall völlig überwältigt, so doch weitgehend in die Ecke gedrückt.

Das umgekehrte Verhältnis hat sich von allen Völkern Europas einzig das englische Volk geschaffen. Ob das Prinzip in allen Fällen praktisch ausgeführt wird und ob es heute schon allen Volksteilen zugute kommt, das ist nicht unsere Sache zu untersuchen. Wie auch die Frage, ob die heutige Schulpraxis die Zustände jener Zeit, die Churchill als den einzigen schwarzen Fleck in seinem Leben bezeichnet hat, wenigstens in den „guten Schulen“ völlig

überwunden hat, nichts zur Sache tut. Tatsache ist, dass in England prinzipiell der Erziehung in der Schule der erste, der „Gelehrsamkeit“ der zweite — oder hie und da auch der dritte? — Rang eingeräumt ist, und dass dieses Prinzip des Primats der Erziehung vor dem Unterricht oder anders gesagt, des Charakters vor dem Wissen, weitgehend in die Praxis umgesetzt ist, und dass bei uns in der Schweiz wie auf dem gesamten europäischen Kontinent, das Gegenteil der Fall ist.

Die „Mitschuld“ der andern kontinentalen Nationen ist natürlich für uns weder Entschuldigung noch Trost und die Kritik Lindsays, die die Vernachlässigung der Erziehung zugunsten der Gelehrsamkeit, die Anhäufung von Wissen auf Kosten der Charakterbildung als Grundfehler des schweizerischen Schulwesens bezeichnet, muss als vollkommen richtig anerkannt werden.

Aber eines dürfen wir dazu noch sagen. Sehr zahlreiche einsichtige Erzieher unseres Landes sind sich dieses Mangels klar bewusst und lassen nicht nach im Kampf um die richtige Rangordnung, die in der Schule der Erziehung die erste Stelle anweist. Dieser Kampf hat zwar bis jetzt nur Teilerfolge erreicht. Aber wir hoffen, Herr Lindsay werde bei seinem nächsten Besuche in der Schweiz, der nicht lange auf sich warten lassen möge, auch einige dieser Teilerfolge entdecken.

Dr. H. M.

Bedeutung und Erziehung des Gedächtnisses

Die ganze geistige Entwicklung des einzelnen wie der gesamten Menschheit würde unmöglich sein, wenn wir nicht die Fähigkeit besässen, die auf uns einwirkenden Eindrücke aufzunehmen und in unserem Gedächtnis zu bewahren. Nur durch die Kraft unseres Gedächtnisses sind wir imstande, die Summe unserer Erfahrung und den Schatz unseres Wissens auszunutzen und stetig zu bereichern. Erleichtert wird uns die Vermehrung unserer Kenntnisse wesentlich durch die Leichtigkeit, mit der wir alle uns interessierenden Momente festzuhalten vermögen. Ein gehörter Bericht, ein geschautes Bild

oder ein erlebtes Begegnis prägt sich uns, ohne dass wir uns darum bemühen, gewöhnlich für lange Zeit tief und fest ein.

Das Gedächtnis ist also ein Seelenvermögen, welches die gewonnenen Vorstellungen einerseits festhält und aufbewahrt und andererseits wieder in unser Bewusstsein ruft. Eigentum des Gedächtnisses ist alles, was der Geist aufnimmt und was er selber produziert durch die Phantasie, durch das Denken, Fühlen und Wollen. Ohne Gedächtnis wäre uns jede Vorstellung neu, und der Mensch käme nie zu einem eigentlichen Wissen.

Es gibt Leute, die eine besondere Empfänglichkeit für gewisse Arten von Eindrücken und Vorstellungen haben. So unterscheiden wir ein Zahlen-, Orts-, Zeit-, Namen-, Sach-, Ton-, Farbengedächtnis usw. Ein gutes Gedächtnis ist vielseitig, wenn es sich auf mannigfaltige Vorstellungsgruppen erstreckt; treu, wenn es die Erkenntnisbilder unverändert aufbewahrt und wieder erzeugt; schnell und glücklich, wenn es ohne zeitraubende Wiederholung, ohne künstliche Mittel die Vorstellungen festhält; dienstbar, wenn es jede gewollte Vorstellung jederzeit zur Verfügung stellt.

Es leuchtet von selbst ein, dass das Gedächtnis von ausserordentlicher Wichtigkeit ist und mit besonderer Sorgfalt gepflegt werden muss. Je jünger das Kind, umso glücklicher sein Gedächtnis. Wird die Uebung und Pflege des Gedächtnisses in der Jugend versäumt, so kann dies im spätern Alter kaum mehr gut gemacht werden.

Das Gedächtnis kann indirekt und direkt erzogen werden. Es hängt mit dem physischen und geistigen Leben aufs innigste zusammen. Der Leib ist der Diener des Geistes; je gesünder und kräftiger der Körper ist, desto leistungsfähiger kann der Geist und somit auch das Gedächtnis sein. Keine Kraft der Seele ist so sehr mit dem Nervenleben verbunden wie diese; Stärkung des Nervensystems ist daher gleichbedeutend mit Stärkung und Zerrüttung mit Zerrüttung des Gedächtnisses. Ein regelmässiges und mässiges Leben ist ein bedeutsames Mittel zur Vervollkommenung dieses Vermögens; Ausschweifung und Unmässigkeit zerstören ein gutes Gedächtnis. Ein ruhiger Gemütszustand, ein gutes Gewissen und ein heiterer und freudiger Sinn wirken ungemein vorteilhaft auf diese Seelenkraft ein.

Die Tätigkeit des Gedächtnisses ist nicht bloss vom Zustand des Körpers abhängig, sondern auch von den übrigen Seelenkräften. Das Gedächtnis ist nicht eine isolierte Kraft, sondern es steht mit den Uebungen des Verstandes und Gemütes in enger Verbindung. Eine einseitige Bildung des Gedächtnisses würde zum Nachteil der ganzen Geistesbildung sein.

Nicht weniger bedeutungsvoll als die indirekte, ist die direkte Erziehung des Gedächtnisses. Vor allem erwecke der Lehrer ein lebhaftes Interesse für den Gegenstand. Das Interesse ist das fruchtbare, gut bereitete Erdreich, auf welches der Lehrer den Samen mit Nutzen ausstreut und aus

welchem alles gerne üppig hervorwächst. Ohne Interesse ist jeder Unterricht unfruchtbar und alle Mühen und Arbeiten des Lehrers umsonst. „Was ich liebe, hat für mich bleibendes Interesse, hat an der Liebe ein ewiges Vergissmeinnicht“, sagt Sailer. Je grösser das Interesse an einem Stoffe, desto leichter ist auch die Reproduktion, d. h. die reine und unveränderte Wiedergabe einer von der Seele aufgenommenen und ihr innehaftenden Vorstellung.

Für den Stoff, welcher geistiges Eigentum des Kindes werden soll, muss es auch *V e r s t ä n d n i s* haben. Ein Gedicht z. B. soll, bevor es auswendig gelernt wird, unbedingt wörtlich und sachlich gut erklärt werden. Nur dann wird das Kind sein Gedicht natürlich, sinnvoll und mit Gefühl vortragen. Das maschinenmässige Verseklappen wird verschwinden, und das Gedicht wird im Sinne des Dichters wiedergegeben. Es ist ein pädagogischer Missgriff, wenn man etwas zu lernen aufgibt in der stillen Voraussetzung, dass das Verständnis später von selbst kommen werde. Nur durch die Erklärung gelangt das Kind zum vollen Verständnis einer Sache; im andern Falle lernt es leere Worte, der Geist wird zum reinsten Mechanismus geführt, alles höhere Schaffen durch den Verstand und die Vernunft wird lahm gelegt. Daher muss sich der Lehrer immer wieder überzeugen, ob seine Schüler mit dem Stoffe auch Verständnis der Sache haben. Das Gedächtnis erhält ferner Kraft und Frische, wenn im Unterricht immer eine gute, natürliche *O r d n u n g* eingehalten wird. Wichtig ist daher der Zusammenhang des zu Lernenden mit dem schon Gelernten. Der Unterricht muss also von Stufe zu Stufe fortschreiten. „Eines muss ins andere greifen, eins durchs andere blüh'n und reifen.“ Oder, das Schwere muss mit dem Leichten, das Unbekannte mit dem Bekannten, das Zusammengesetzte mit dem Einfachen in richtige Verbindung und Beziehung gebracht werden. Die Ideenassoziation ist bei dem Gedächtnis von grösster Wichtigkeit und hat besonders bei der Reproduktion grossen Einfluss, indem die mit einander verbundenen Vorstellungen sich gegenseitig wecken. Es lohnt sich daher, bei jedem Unterrichte den Zusammenhang von Vorstellungsgruppen herzustellen. Wird ein Lesestück zur Wiedergabe vorbereitet, ist der Gedankengang, die Gliederung desselben aufzusuchen und in Schlagwörtern zu notieren. Der Lehrer schreibe fleissig an die Wand-

tafel und spare die Kreide nicht. „Alles geistige Erkennen geht durch die Tore der Sinne.“

Soll der eine Eindruck den andern nicht verwischen, so muss man *M a s s u n d Z i e l* halten. „In der Beschränkung zeigt sich der Meister.“ Nichts wirkt auf das Gedächtnis so sehr nachteilig, als Ueberlastung. Die Kinder ermüden und erlahmen; der Geist verliert Kraft und Frische, und das Gedächtnis wird zu einer toten Vorratskammer. Zu viel Speisen ernähren den Körper nicht, sondern sie erzeugen oft Krankheiten. Zu viel Stoff stärkt auch das Gedächtnis nicht, sondern es ermattet und wird zum Arbeiten untauglich. Jede Ueberladung ist nachteilig. Die alten Grundsätze: „Eile mit Weile“ und „Nicht vielerlei, sondern tief und eingehend“ haben auch heute noch Gültigkeit.

Der Unterrichtsstoff soll nicht etwa bloss für eine Stunde Eigentum des Gedächtnisses sein, er soll für das Leben gelten. Diese kräftige Aneignung wird besonders befördert durch die *W i e d e r h o l u n g*. „Regelmässige Wiederholung ist die Mutter des Wissens.“ Die Wiederholung mischt die mehr oder weniger verlorenen Gedanken und vertieft die Eindrücke, ähnlich wie der Acker durch den Pflug vertieft wird. Es ist daher notwendig, dass der Lehrer immer wieder auf den alten Stoff zurückkomme und sich überzeuge, ob das kindliche Gedächtnis vollständig Herr eines behandelten Stoffes sei.

Damit die Wiederholung nicht nur zu einem blossen Wiederkauen des Stoffes wird, kann bei derselben von neuen Gesichtspunkten ausgegangen werden.

Das Hauptprinzip, die Gedächtniskraft zu stärken, ist die *U e b u n g*. „Uebung macht den Meister“ gilt auch hier. Besonders geübt wird das Gedächtnis durch das Memorieren, d. h. das absichtliche Einprägen eines Gegenstandes in das Gedächtnis des Kindes. Mechanisch memoriert das Kind, wenn es unverständene Worte lernt, z. B. wenn es das Einmaleins ohne vorherige Anschauung hersagt. Das verständige Auswendiglernen setzt den Verstand und den innern logischen Zusammenhang voraus. Beim künstlichen Auswendiglernen werden Vorstellungen, welche nicht im inneren Zusammenhange stehen, durch absichtlich gewählte Zwischenvorstellungen verbunden. Die Volksschule hat es in der Hauptsache mit dem verständigen Memorieren zu tun. Auch hier hüte sich

der Lehrer vor Ueberbürdung; denn dies verleitet nur zu gerne zu Oberflächlichkeit und zu mancher Verkehrtheit.

Um das Gedächtnis zu vervollkommen, muss es nach den verschiedenen Richtungen seiner Tätigkeit kultiviert werden, d. h. es muss veranlasst werden, Namen, Zahlen, Orte, Sachen, Gesichts- und Gehörseindrücke gleich gut und treu zu behalten. Die Tatsache, dass sich ältere Leute an viele Erlebnisse aus der Jugendzeit erinnern, spricht dafür, dass einmal erworbene Vorstellungen fortbestehen können, so lange der Mensch lebt. Daraus schöpfe der Lehrer einen Trost und eine Mahnung, dass gute Lehrer, die von Kindern anfangs scheinbar unbeachtet bleiben, oft später wirksam werden.

Je wichtiger das Gedächtnis für das Geschäft des Lernens selbst erscheint, und je mehr oft die ganze Zukunft des Menschen von seiner Beschaffenheit abhängt, desto sorgfältiger soll sich die Schule die Stärkung dieses Seelenvermögens angelegen sein lassen, da nur die Jugendzeit für dessen erfolgreiche Bildung geeignet ist und zudem die Erfahrung lehrt, dass die Gedächtniskraft späterhin abnimmt. Man sammle also, solange es Zeit ist.

Erstfeld.

Aug. Knobel.

*

NB. Der Wert eines guten Gedächtnisses ist kaum hoch genug einzuschätzen. In allen Lebenslagen spielt es eine grosse Rolle.

Aber auch das sicherste Gedächtnis kann sozusagen über Nacht schwere Einbusse erleiden, namentlich bei gewissen Krankheiten. Ich litt vor Jahren an einer schweren Kopfrippe. Als Nachwehen davon hatte ich etwa acht bis neun Monate lang fast jeden Tag ein unerklärliches Kopfweh, besonders im Hinterkopf, Richtung gegen das Genick hin, eine Erscheinung, die mir früher absolut fremd war. Seit dieser Krankheit nahm mein Gedächtnis, auf das ich vorher hätte Häuser bauen können, von Jahr zu Jahr ab. Und heute bin ich gezwungen, mir sofort alles kurz zu notieren, wenn ich etwas nicht vergessen soll.

Ich will mit diesem Nachsatz bloss zeigen, wie irgend eine Krankheit — auch wenn nicht „unsolider Lebenswandel“ deren Ursache ist — unsere Seelenkräfte schwer zu beeinträchtigen vermag. Vor allem das Gedächtnis ist solchen Einflüssen sehr stark ausgesetzt.

J. T.